

funktioniere. Sie liebe ihren Beruf, liebe [REDACTED], und es gehe [REDACTED] gut; [REDACTED] sei ein glückliches Kind. "Aber es darf nichts dazu kommen, und die Situation haben wir im Moment." Ohne Erzählstoß fügte die Probandin hinzu: "Ich hätt's mir auch nicht so gewünscht."- Auf eine Nachfrage des Untersuchers erläuterte sie: "Ich muß es so schaffen, wie es ist, aber ich richte es mir auch so ein." Natürlich sei die ursprüngliche Vorstellung die der klassischen Familie gewesen. Ihre eigene [Herkunfts-]Familie unterstütze sie.

Ob sie denn mit Blick auf Herrn Deeg die Vorstellung von Vater, Mutter und Kind gehabt habe? "Ich hab' die Vorstellung immer noch, und ich hatte sie damals auch. Ich will die Vorstellung immer noch verwirklichen." Die Erfolgsaussichten, die Vorstellung von Vater, Mutter und Kind mit Herrn Deeg zu verwirklichen, beurteilte sie zum Zeitpunkt der Schwangerschaft 50:50. Sie wünsche sich noch ein zweites Kind und einen Partner, mit dem sich das verwirklichen lasse. "Ohne [REDACTED] Vater ausschließen zu wollen." Allerdings wolle sie zukünftig einen anderen Partner.

Sie habe kurz zuvor gesagt, die aktuelle Situation sei so, daß etwas dazu gekommen sei. Wie denn ihre aktuelle Situation sei? "Dieses Unter-Druck-Setzen." Herr Deeg werde ab dem 1. Dezember [wenn er in Würzburg eine Wohnung habe] von Tür zu Tür gehen und den Nachbarn erzählen, daß sie ihm sein Kind wegnehme. Das betreffe ihr ganzes Umfeld. Sie belaste das. Sie habe auch schon Fehler gemacht, z.B. ein berufliches Fax an die falsche Person geschickt. Das habe sie zum Anlaß genommen, die Sache einer Anwältin zu übergeben.

Nach dem Studium der Akte könne man den Eindruck haben, sie verfare nach dem Grundsatz: Was stört es den Mond, wenn ihn die Wölfe anheulen?! [REDACTED] sagte, daß er zum 1. Dezember hierher ziehen werde, sei ein Problem für sie. Der Gedanke daran versetze sie in "Panik".- Es gebe doch

da die Verfügung nach dem Gewaltschutzgesetz nur bis Mitte Dezember. Insofern passe sein Umzug zeitlich in's Bild. Sie wolle sie aber verlängern lassen.

In einem Exkurs wurde die Frage erörtert, inwieweit das Familiengericht die Probandin vor Herrn Deeg schützen könne bzw. daß es das Wohl im Auge haben müsse. Im Anschluß daran sagte "Er will mich zerstören." Herr Deeg habe eine Forderung von 3.000 EUR gegen sie durchgesetzt. Mit Hinweis auf ihr Existenzgründerdarlehn wies sie darauf hin, sie habe diesen Betrag nicht mal eben so herumliegen.

Und am Wochenende - wie es da normalerweise bei ihr zugehe? Am Samstag und Sonntag stehe man genauso bald auf wie in der Woche. Sie kümmere sich um den Haushalt und kaufe ein, komme mit. Dann spiele sie mit dem Kind. Zum Teil müsse sie am Samstagnachmittag doch zum Vater [bzw. Großvater] bringen wegen der Arbeit. Sonntagvormittag gehe sie in's Fitness-Studio; nehme sie mit, dort gebe es eine Kinderbetreuung.

Bisher sei immer nur von ihrem Vater die Rede gewesen, nicht aber von ihrer Mutter! Die lebe in Karlsruhe und komme alle zwei Wochen mit dem Stiefvater. Dann gehe man Samstagabend essen. Die Oma kaufe auch Kleidung für Wie gesagt: Die Familie helfe eben mit.

Ob sie trotz des erwähnten Korsetts Gelegenheit habe, einem Hobby nachzugehen? Die Probandin verneinte.- Ob sie denn eines hätte, wenn mehr Zeit wäre? Früher sei sie Joggen gegangen. Zum Streßabbau sei das das Idealste, was es gebe.

Ob sie im Laufe einer ganz normalen Woche mit Freunden oder Bekannten zusammenkomme? Nicht so sehr, aber schon. Ein bis zwei Leute sehe sie unter der Woche. Beim Rackette-Essen zum Beispiel, wo sie Leute einlade.- Auf eine entsprechende Nachfrage erklärte die Probandin, es handele

Eher ein "Schreibtischtyp", der nicht die große Schau in Gerichtssälen abziehe. Sie schreibe auch an einem Buch mit - das Kapitel über steuerrechtliche Dinge.

Wenn einer, die über sie rede, sie ganz und gar falsch einschätzen würde, was der wohl sagen könne? "Daß ich ein Borderline-Syndrom habe." - Auf eine Frage des Gutachters setzte [REDACTED] hinzu, durch dieses Zurückhaltende wirke sie eher verstockt auf andere.

Was jemand, der sie gut kenne, wohl sagen würde, wenn er sie mit einem ganz normalen Durchschnittsmenschen - mit Erna Normalverbraucherin - vergleiche? "Kein besserer und kein schlechterer Mensch als andere auch." Sie habe Vorzüge und Fehler. Im Beruf hebe sie sich eher raus als Frau, beim Autofahren sei sie auch eher besser.

Bewertung/Befund: Frau [REDACTED] verfügt über ein positives Selbstkonzept ein normal ausgeprägtes Selbstwertgefühl.

Sodann versuchte der Untersucher, die **Lebenszufriedenheit** der Probandin zu eruieren.- Ob es Dinge in ihrem Leben gebe, die für sie persönlich besonders wichtig seien? "Das Wichtigste ist im Moment mein Kind. Das ist das Beste, was in meinem Leben passiert ist." Das andere sei schon ihre Selbständigkeit. Beruflich brauche sie schon eine gewisse Eigenständigkeit. Und auch das Umfeld sei ihr wichtig: Die Wohnung jetzt in einer schönen Gegend und daß dort ein schöner Kindergarten für [REDACTED] sei.

Ob sie mit diesen Dingen zur Zeit zufrieden sei? "Ich bin mit meinem Leben selbst an sich im Moment zufrieden, wenn dieser Störfaktor nicht wäre."

Ob sie glaube, daß sie in ihrem bisherigen Leben etwas Wichtiges versäumt habe? [REDACTED] verneinte dies ohne Umschweife.

Angenommen, sie könnte zaubern - was sie an ihrem Leben ändern würde? Mit Blick auf die Vergangenheit nichts, die sei abgeschlossen. Auf ein Buch von Sartre Bezug nehmend, sagte die Probandin, unter den Umständen der damaligen Situation würde sie alles wieder so machen. "Es hatte alles Gründe, warum ich es getan habe und wie ich es getan habe." - Ob sie über die Trennung von Herrn Deeg getrauert habe? "Die ganze Beziehung war so ambivalent, daß man das so nicht sagen kann. Ich hab' ihn geliebt, deshalb wollte ich dieses Kind."

Und ob sie an ihren jetzigen Leben etwas anders zaubern würde? Das einzige sei: "Nicht dieser Druck von ihm."

Bewertung/Befund: [REDACTED] wird durch das Verhalten von Herrn D. in ihrem Wohlbefinden deutlich beeinträchtigt, ist ansonsten aber mit ihrem früheren und gegenwärtigen Leben zufrieden. - Ein Trauerprozeß um die verlorene Beziehung zu Herrn D. hat nicht stattgefunden.

Der Untersucher sprach dann die **Zukunftsperspektive** der Probandin an. - Ob sie Pläne habe für die Zeit, die vor ihr liege? Sie lasse es so weiterlaufen. Daß [REDACTED] in diesen Kindergarten gehe. Dieses Buch mitschreiben. Sie überlege, ob sie nicht mehr "in diesen Autorenbereich" gehen solle.

Wenn sie an all das denke, was die Zukunft ihr ganz persönlich bringen könne, was sie dann empfinde? Sie wolle schon noch ein zweites Kind, müsse aber erst den Mann dazu finden. Und ein eigenes Haus wünsche sie sich. - Und mit welchen Gefühlen der Gedanke an ihre Zukunft verbunden sei? Sie trenne da: Die Zukunft für sich selbst sei "ganz spannend". Sie sei zufrieden, wolle aber noch weitergehen. - Es gebe auch Ereignisse, auf die man keinen Einfluß habe! [Der Gutachter nannte Krankheiten und Unfälle als Beispiele] [REDACTED] sagte, an Negatives denke sie überhaupt nicht. "Ich klammere das schon alles aus. Ich lähme mich ja dann selbst, deshalb mach' ich sowas nicht."

verwirklichen. Man habe ein Haus besetzt, Demos gemacht etc.- *Ob ihre Mutter nicht Kopf gestanden habe?* Die habe schon Kopf gestanden, sei aber recht tolerant gewesen. Ihre Oma habe Kopf gestanden, als sie [die Probandin] am Heiligen Abend mit schwarz lackierten Fingernägeln erschienen sei. Spontan bilanzierte [REDACTED]: "Schöne Zeit, ein Stück weit dieses Ausbrechen." Allerdings sei sie nie ganz ausgebrochen. Unter der Woche sei sie schön brav in die Schule, und am Wochenende habe sie "zugeschlagen". Unwahrscheinlich interessante Menschen habe sie dort getroffen: den Sohn eines BGH-Richters, der Vater eines anderen sei Künstler gewesen. "Es war das Gefühl, ich versteh´ sie und sie verstehen mich."

Frau [REDACTED] schloß ihren Bericht mit dem Hinweis ab, eigentlich habe sie damals in Berlin Philosophie studieren wollen; beim Abi habe sie einen Preis im Philosophie-Grundkurs bekommen. Da ihr Vater aber Einwände gehabt habe, sei sie nach Würzburg und habe mit Jura begonnen.

Auf ihren Stiefvater angesprochen, sagte die Probandin, das sei am Anfang nicht einfach gewesen.- Um Erläuterung gebeten, fuhr sie fort, es habe Kämpfe gegeben. Beispielsweise habe sie den Tisch gedeckt, seinen Teller aber weggelassen. Sie habe damals den Eindruck gehabt: "Er will an den Platz von meinem Vater." Das sei zwei Jahre so gegangen.- *Wie ihr Stiefvater reagiert habe?* Der sei ein absolut ruhiger Mensch. "Der hat das alles weggesteckt."

[Anmerkung von [REDACTED] "Der Satz alleine stehend hat eine andere und verfälschende Wirkung als in dem Kontext, in dem ich ihn gesagt hatte."]

Ob sie als Jugendliche Vorstellungen von ihrem zukünftigen Leben gehabt habe? Damals noch nicht so sehr. Es sei "nebulös" gewesen: Gerechtigkeit verwirklichen. Der Traum von was ganz Großem. Ein dolles Leben, in´s Ausland gehen, Sprachen machen.

Ob sie als Jugendliche Vorstellungen von ihrem "Traum-Mann" gehabt habe? Nein, die habe sie nicht gehabt.

Ob sie eine Jugendliebe gehabt habe? Ja, mit 18 habe sie ihn kennengelernt, und man sei zusammen gewesen, bis sie 21 gewesen sei.- Sie möge mehr davon erzählen! Es sei ihre erste große Liebe gewesen. Mit dem hätte sie zusammenbleiben mögen. Er sei kein Punk gewesen, sondern "ein normaler gepflegter Mensch". Da er in Ulm gewohnt habe, habe man sich wochenendweise gesehen, mal in Karlsruhe, mal in Ulm. "War schon schön."

Frau [REDACTED] fuhr fort: "Es ging am Ende auseinander, weil er gesagt hatte, daß er noch ein paar Frauen ausprobieren müßte." Das Feste mit ihr habe er nicht gewollt. Sie habe heute noch Kontakt zu ihm; einmal im Jahr telefoniere man.- *Was sie anziehend an ihm gefunden habe?* Frau [REDACTED] lachte auf. Sie könne es nicht sagen. Sie habe seine Augen geliebt, seine Haare, seine Stimme, seine Art.

Und vom eigenen Familienleben - ob sie davon als Jugendliche Vorstellungen gehabt habe? Keine konkrete. Mit Anfang 20 habe sie das Ziel gehabt: Familie und zwei Kinder. Nur wie das habe geschehen sollen, das sei nicht so konkret gewesen.

Bewertung/Befund: Dieser Abschnitt der Exploration läßt auf einen kontrollierenden bzw. einschränkenden perzipierten elterlichen Erziehungsstil schließen.- Von ihrem Vater hat die Probandin Zuwendung erfahren.- Als Jugendliche hatte sie Freiräume, die sie genutzt hat.- Eine Jugendliebe war von langer Dauer und endete damit, daß Frau [REDACTED] verlassen wurde.- Ihr Lebensentwurf als junge Erwachsene war derjenige der (eigenen) Familie mit Kindern.

Das Gespräch wandte sich dann der **Beziehung von Frau [REDACTED] zu Herrn Deeg** zu.- *Wie sie Herrn Deeg kennengelernt habe?* In einem Fitness-Studio in [REDACTED].- Das

es von ihm aus schon gegeben, er habe es aber nicht gezeigt. Er habe alles allein gemacht. "Er kam und er ging halt wieder." Auch habe er ihr nie von bestimmten Ereignissen erzählt. Das Grundproblem sei gewesen: "Wenn ich ihn gefragt habe, warum sagst du mir das nicht?, hat er es umgedreht: warum willst du alles wissen?" Alle drei, vier Wochen habe es Streit gegeben, weil sie unzufrieden gewesen sei.

Frau schilderte nun das typische "Streit-Muster": Sie habe etwas wissen wollen (z.B. den Absender einer SMS) - er habe nicht geantwortet und stattdessen den Vorwurf der Eifersucht erhoben - sie habe widersprochen bzw. Eifersucht verneint - dieses Hin und Her habe sich wiederholt, bis sie erschöpft gewesen sei und geweint habe - Herr Deeg sei wieder "lieb" geworden (z.B. von seiner Art viel offener, habe sie in den Arm genommen). So habe man gestritten, die ursprüngliche Frage sei aber unbeantwortet geblieben.- Auf eine entsprechende Frage des Gutachters sagte Frau dies habe sich im Abstand von zwei, drei Wochen wiederholt.

Ob es im Laufe der Zeit eine Änderung in der Beziehung gegeben habe? Es sei immer "das Gegenläufige" gewesen. Sie habe gedacht, es gehe ihm darum, sie klein zu kriegen. Er habe allergisch reagiert, wenn man ihn bevormundet habe. Sie habe es aber toleriert. Über alles Mögliche habe man Streit gehabt. Er sei nicht auf sie eingegangen. "Irgendwann kam der Moment, wo ich gesagt hab': Es reicht mir jetzt. Das ist keine Beziehung, die wir führen."

Bereits aus den Akten habe man den Eindruck gewinnen können, sie habe wiederholt Fluchtversuche unternommen?"

"Ständig, alle paar Wochen." Frau bekräftigte, sie habe die Beziehung beenden wollen.

Wieso sie unter diesen Umständen ein Kind von und mit diesem Mann habe haben wollen? "Ich hab' ihn geliebt. Ich hatte das Gefühl, ich kann ihn nie kriegen, aber über das

Kind hab´ ich ein Stück von ihm." Zu 50 Prozent habe sie die Hoffnung gehabt, er werde sich ändern. "Vielleicht kriegen wir die Kurve mit dem Kind", habe sie sich gesagt. Spontan fuhr [REDACTED] fort, er habe ihr nie verziehen, daß sie aus der gemeinsamen Wohnung raus sei. Sie habe immer gehofft, daß er sie liebe. Und dann in Würzburg habe er seine Liebe beteuert. [REDACTED]

[REDACTED] "Das war der Moment, vielleicht kann der ohne dich nicht leben." So sei sie zu dem Entschluß gekommen: "Lassen wir die Pille weg und kriegen ein Kind." Er habe "okay" dazu gesagt.

Als sie dann schwanger gewesen sei, sei Herr Deeg "emotionslos" gewesen. Sie sei es gewesen, die versucht habe, eine Bindung zwischen ihm und dem Kind in ihrem Bauch aufzubauen. Mit der Mitteilung der Schwangerschaft habe sie ihm auch geschrieben: "Wir kriegen ein Stück von uns."

Wie wichtig für sie die erotische Komponente in der Beziehung zu Herrn Deeg gewesen sei? "War schon wichtig. Es war das Einzige, was bei uns immer funktioniert hat."

In jeder Beziehung gebe es ein bestimmtes Verhältnis von Kräften und Einflüssen, die die Partner auf einander ausüben. Wie dieses Kräfteverhältnis bei ihnen gewesen sei? "Er war schon relativ dominant." Sie habe auch die Art, sich ein Stück weit unterzuordnen. Es habe Phasen gegeben, da sei es einvernehmlich gelaufen. In anderen Phasen habe sie nichts zu melden gehabt, zum Beispiel in welchen Kinofilm man gegangen sei.- *Wie es bei Entscheidungen über größere Dinge oder Fragen gewesen sei?* "Gab´s eigentlich nicht. Es gab nur sein Leben und mein Leben."

Während der Schwangerschaft - wie das für sie gewesen sei? Da sei das Streit-Muster auch so gewesen. Einen "Eklat" habe es im 3. Monat gegeben. Da habe er gesagt: "Ich hab´ dir dieses Kind gemacht, und ich kann es dir wieder nehmen." Später sei er dann wieder lieb und nett gewesen. Und einmal habe er ihr beim Frühstück gesagt, daß er das Kind

mehr lieben werde als sie.- Ja und? "Das war schlimm."
Nunmehr weinend, wiederholte [REDACTED] ein Stück weit
habe sie immer gehofft, daß es werde.

Wie sich die spätere Trennung angebahnt habe? Als sie ge-
merkt habe, das mit dem Kind bringe keine Änderung. "Für
ihn hat sich dann so'n Haß angebahnt." Er habe gehofft,
daß sie zu ihm in die Wohnung zurückkomme. "Wenn du mich
verläßt, zerstöre ich dich", habe er zu ihr gesagt. Frau
[REDACTED] fuhr fort, sie schaffe die Trennung nur, weil sie
das Kind habe.- Inwiefern ihr das Kind dabei helfe? "Das
Kind gibt mir Kraft, den Sinn, daß ich weiß, warum ich
mich dagegen stemme." Ohne [REDACTED] wäre sie vielleicht
"umgekippt".

Was ihr in den Sinn komme, wenn sie heute an Herrn Deeg
denke? Das schwanke. Wenn sie daran denke, ihn zu sehen,
bekomme sie Angst. "Weiß der Geier, was jetzt kommen
wird." Man könne auch nicht mehr miteinander sprechen.
[REDACTED] erwähnte die Begegnung im Café nach der Ge-
richtsverhandlung.

Was Herr Deeg heute wohl über sie denken werde? Der habe
zum Teil schon extreme Aggressionen gegen sie. Es schwanke.
"Es war keine Liebe. Er kann überhaupt niemanden lie-
ben." Er gebe ihr die Schuld für alles Schlechte, das ihm
in seinem Leben passiert sei. So habe es sich immer mehr
hochgeschaukelt, und so sei der Haß entstanden.

Bewertung/Befund: Ausgangspunkt für die Beziehung der Pro-
bandin zu Herrn D. waren äußere Merkmale und der diffuse
Wunsch, ihm helfen zu wollen.- Aus Sicht von [REDACTED] hat
Herr D. keine Gefühle gezeigt und sie nicht an seinem Le-
ben teilhaben lassen.- Ungelöste Kommunikationsprobleme
führten zu einem Auf und Ab in der Beziehung.- [REDACTED] er-
lebte Herrn D. als dominant.- Zufriedenstellend für beide
Partner war die Beziehung allein in erotischer Hinsicht.-
Die konkrete Planung eines Kindes entsprang einerseits aus
der Hoffnung auf Rettung der Beziehung und des Partners

und war andererseits der Versuch, den Partner wenigstens indirekt zu besitzen. - [REDACTED] hatte bereits während der Schwangerschaft den Eindruck, Herr D. habe keine emotionale Beziehung zum Kind. - Die Probandin nimmt bei Herrn D. Haß auf sich wahr und hat dem entsprechend Angst vor ihm.

Beim zweiten Explorationstermin am 23.11.04 ging es um die Beseitigung von Unklarheiten sowie um ergänzende Fragen. - Ausgehend von ihrer Aussage, die ganze Beziehung zu Herrn Deeg sei so ambivalent gewesen, sie habe ihn jedoch geliebt (siehe S. 20f.), erkundigte sich der Gutachter, was genau sie an Herrn Deeg geliebt habe? [REDACTED] lächelte. "Kann ich Ihnen so nicht sagen." Es habe Phasen gegeben, wo sie ihn angeschaut habe und einfach nur gedacht habe: Ich lieb' ihn. Sie könne es nicht erklären. Spontan fuhr die Probandin fort, sie habe sich bereits selbst analysiert. Das Problem bei ihr sei, wenn sie die Männer ausgesucht habe, sei es bisher immer nach dem Äußeren gegangen. Das sei ihr jetzt aufgefallen. Das nächste Problem sei, daß sie leistungsorientiert erzogen worden sei. So habe sie also nach dem Äußeren ausgesucht und dann was in den Mann reinprojiziert, vor allem den Traum von der heilen Familie ("Rama-Idylle"). Da sie keine exakte Vorstellung habe, erkenne sie am Anfang nicht, daß der Mann ihr dies nicht geben könne. So trete sie erstmal "in Vorleistung", zum Beispiel Einladungen zum Essen, seine Wäsche waschen etc. Irgendwann warte sie darauf, daß etwas zurückkomme und dann passiere nichts. Das sei dann der Punkt, wo sie denke: "Hoppla, du solltest die Sache beenden." Mit Herrn Deeg sei es so: der brauche Frauen, die sich um ihn kümmern. Insofern sei sie die ideale Partnerin für Herrn Deeg gewesen.

Frau [REDACTED] fuhr fort, das Kind habe ihr bei derartigen Erkenntnissen geholfen. Seit der Schwangerschaft sei ihr klar geworden, daß da ein Mensch in ihr heranwachse, der sie und ihre ganze Kraft brauche. Da habe sie nicht länger Kraft für eine Partnerschaft aufwenden wollen, in der sie darauf gewartet habe, daß von dem Mann was komme. "Ich

hab' ihn geliebt, ich wollte dieses Kind haben, um ein Stück von ihm zu haben. Das Kind bekommt jetzt meine Liebe." Bei ihm sei sie "völlig fehlinvestiert".

Auch wenn man es nur funktional und nicht moralisch werte, habe sie sich mit Blick auf das Kind verantwortungslos verhalten! [REDACTED] erwähnte den Gedanken an eine Abtreibung und daß dies für sie nie in Frage kommen würde.

Nach allem, was sie soeben geschildert habe, könne man den Eindruck haben, mit Blick auf Männer fehle ihr ein innerer Kompaß!? "Ja." - Das Ergebnis ihrer Selbstanalyse klinge so rational! Der Verstand sei ja gerade ausgeschaltet! Sie projiziere eine Idealvorstellung rein [in den Mann] und überlege nicht, ob es gehen könne. - Ob bei ihrer Jugendliebe eine intuitive Gewißheit gewesen sei? "Bei dem hatte ich die Gewißheit, aber da ging auch viel kaputt." Sie habe 2½ Jahre gebraucht, um das zu verarbeiten.

Wie es dazu gekommen sei, daß Herr Deeg auf das gemeinsame Sorgerecht verzichtet habe? Frau [REDACTED] berichtete von einem "Eklat" zu Beginn der Schwangerschaft. Da habe Herr Deeg gesagt: [REDACTED]

[REDACTED] Daraufhin sei man zur Beratungsstelle gegangen. Herr Deeg habe alles abgestritten. [Anmerkung von [REDACTED]: "Ich bin aufgrund des Eklats alleine zur Schwangerenberatungsstelle gegangen, um mich beraten zu lassen, wie man mit einer solchen Extremsituation umgeht. Herr Deeg und ich hatten aufgrund dieses Eklats ca. 2 Monate so gut wie keinen Kontakt. Ich habe Herrn Deeg im Nachhinein von dem Aufsuchen der Beratungsstelle erzählt. Herr Deeg streitet die gesamten Vorfälle nun ab."] Beim Jugendamt habe sie auf eine Vaterschaftsanerkennung gedrängt, damit nicht "Vater unbekannt" in der Geburtsurkunde stehe. Dann sei in der Beratungsstelle die Frage aufkommen, ob sie dem gemeinsamen Sorgerecht zustimme. Sie habe sich Bedenkzeit erbeten und beim Rausgehen geheult, weil sie Angst gehabt habe, diese Erklärung abzugeben. Er habe alles abgetan. Auf eine Nachfrage des Gutachters be-

stätigte [REDACTED] sie habe dem gemeinsamen Sorgerecht bisher nicht zugestimmt, könne dies aber jederzeit tun. "Es war aber nicht meine Absicht, Herr Deeg solle niemals das Sorgerecht bekommen." [Korrektur von [REDACTED]: "Es war aber nicht meine Absicht, dass Herr Deeg niemals das Sorgerecht bekommen solle."] Vielmehr habe sie die Entwicklung abwarten wollen.

Beim ersten Gespräch habe sie von ihrem Vater berichtet, der sei immer für sie da gewesen. Und dann habe sie die Episode mit dem Fahrrad geschildert, als er nicht da gewesen sei, als sie sich rückversichert habe. "Ich bin dann auch erschrocken und dann hingefallen."- Wie das zusammen passe - einerseits immer da und dann doch nicht da? Genau: das sei der einzige Moment gewesen, wo er nicht da gewesen sei. Deswegen habe sie sich das gemerkt.- Ob das ihr Vertrauen in ihren Vater erschüttert habe? "Nein. Grundsätzlich war er für mich da. Dies war die Ausnahme."

Beim ersten Gespräch habe sie mit Blick auf Herrn Deeg von einem "Helfersyndrom" gesprochen, das sie gehabt habe. Ob sie das näher erläutern könne? "Ich hatte das während der ganzen Beziehung." Sie habe für Herrn Deeg fast alles abgewickelt, Steuerklärungen etc.- Ob sie eine Art Missionarin gewesen sei? Sie habe sich gedacht: "Der bringt sein Leben nicht auf die Reihe, und ich muß ihm dabei helfen." Das Fatale bei Herrn Deeg sei, daß der einen nie wieder loslasse.

Früher habe sie gesagt, Herr Deeg habe schon Gefühle gehabt, er habe sie aber nicht gezeigt. Woran sie denn seine Gefühle gemerkt habe, wenn die verborgen geblieben seien? Das sei so nicht korrekt. "Es gab Momente, da hat er gezeigt, daß er keine Gefühle hatte."- Um ein Beispiel gebeten, sagte die Probandin: "Er konnte so eiskalt werden." Bei einem Kinobesuch habe er sie um Geld gebeten. Sie habe abgelehnt. Er habe insistiert und schließlich gesagt: "Ich hab´ schon so viel in Frauen investiert, da wird´s Zeit, daß mal was zurückkommt." Und wenn sie heule, fordere er

sie auf, sie solle sich nicht so anstellen. "Du bist 'ne alte Schnepfe, die immer rumzickt", habe er zu ihr gesagt. Spontan setzte [REDACTED] hinzu, "das Ende vom Lied" [nach dem Kinobesuch] sei gewesen, daß man miteinander geschlafen habe.- Auf eine erstaunte Reaktion des Gutachters, wie man unter diesen Umständen miteinander schlafen könne, sagte die Probandin: "Ich hab' mich danach geseht, daß er mich liebt."- Auf eine weitere Bemerkung des Untersuchers ergänzte sie, sie habe bestimmt 10 Mal versucht, Schluß zu machen. Und endlich habe sie dann Schluß gemacht.

Immerhin seien die Urlaube auf Lanzarote und in Rom doch harmonisch gewesen, wie Herr Deeg berichtet habe! Frau [REDACTED] bestätigte, es habe dort keine Streitereien gegeben. Dann kam sie auf das "Grundproblem" an der Beziehung zu Herrn Deeg zu sprechen. Sie wisse nichts von Herrn Deeg. Deeg sei ein Mensch, der sein Leben so lebe, daß man nichts davon erfahre.- *Also gehe es darum, daß sie keine Teilhabe an seinem Leben gehabt habe?!* "Überhaupt nicht. Das war permanent Streitpunkt in unserer Beziehung." In Rom und auf Lanzarote sei "ein Gefühl von Sicherheit" gewesen. Ansonsten: "Mit ihm war ich ständig in so 'nem unsicheren Raum gehängt."

Ob sie sich vorstellen könne, mit Herrn Deeg einen sachlich-neutralen Umgang zu haben, wenn es um die Belange des Kindes gehe? "Im Moment geht's nicht." Sie würde sich wünschen, daß es in ein, zwei Jahren gehen werde.

Wie das mit der Namensgebung gewesen sei? [REDACTED] erklärte, man habe gemeinsam überlegt und sich geeinigt. Der Vorschlag selbst sei von ihrer Schwester gekommen.

Wie die Frage der Anwesenheit von Herrn Deeg bei der Geburt behandelt worden sei? "Ich wollte das." Sie habe die ganze Zeit gehofft, daß 'ne Beziehung [des Vaters zum Kind] aufgebaut werde.

Ob sie es gewesen sei, die Herrn Deeg am 28.08.02 die Heirat angeboten habe? [REDACTED] bestätigte, sie habe Herrn Deeg eine Kurzmitteilung mit dieser Frage geschrieben. Grund sei die Möglichkeit des Namenswechsels gewesen und ihre Vorstellung, sie könnte "diese heile Welt" doch noch erzwingen.

Nach der Schilderung von Herrn Deeg solle sie nach der ersten gemeinsamen Nacht um 4.00 Uhr ohne Frühstück gegangen sein?! Die Probandin bestätigte dies und setzte hinzu, das finde sie jetzt auch nicht schlimm. "Mit jemandem aufzuwachen, finde ich was extrem Persönliches. Das wollte ich damals noch nicht." - Demnach sei es ihr nur um Sex gegangen?! "Nach dem Sex bin ich heim."

Ob sie sich davor fürchte, nochmals so von einem Mann verlassen zu werden, wie sie von ihrem Jugendfreund verlassen wurde? "Das hab' ich ein Stück weit, ja. Das ist aber nicht der Auslöser. Wenn die Beziehung intakt ist, dann gehe ich nicht." Sie bekomme nicht Panik, wenn die Beziehung nahe werde. Aber sie habe schon Angst, verlassen zu werden.

Ob sie sich von Herrn Deeg gekränkt fühle? "Fühl' mich nicht in dem Sinne gekränkt. Was er macht, ist unter aller Sau, aber das hat nichts mit Kränkung zu tun. Da kann ich ihn auch nicht so ernst nehmen. Ein Stück weit hat er mich verletzt." - Womit er sie verletzt habe? Mit seinen Lügen und mit den Dingen, die er gemacht habe, ohne mit der Probandin zu sprechen, zum Beispiel den Australien-Urlaub. "Ausgerechnet ich, die nicht verlassen werden will, hat dann jemanden, der sieben Wochen nach Australien fliegt und mich nicht dabei haben will."

Ob sie um den Verlust der Beziehung zu Herrn Deeg getrauert habe? "Nee, glaub' nee. um die Beziehung nicht. Ab der Geburt ist schon viel Haß aufgekommen."

Ob sie sich jemals mit dem Gedanken getragen habe, sich das Leben zu nehmen? Nach einer Weile des Überlegens sagte [REDACTED] "Nicht wirklich. Es gab Momente, wenn man in 'ner äußersten Druckphase steht." So hab sie sich vorgestellt, auf der Autobahn gegen einen Pfeiler zu fahren und sich gefragt: "Was wäre wohl dann?"- Und welche Antwort sie sich auf diese Frage gegeben habe? Daß das für sie nicht in Frage komme.- Ob sie schon mal an andere Methoden der Selbsttötung gedacht habe? Sie habe zwei Menschen gekannt, die sich umgebracht hätten. Diese Methoden seien für sie "widerlich". Wenn, dann Schlaftabletten.- Ob das derzeit für sie aktuell sei? "Überhaupt nicht." Es sei das ganze Gegenteil. "Ich hab' noch dermaßen viel vor."

Ob jemals irgend jemand eine sexuelle Grenzüberschreitung ihr gegenüber begangen habe? Lachend verneinte [REDACTED]
[REDACTED]

Wie sie die Frage professioneller Hilfestellung bzw. Intervention sehe? Für sich selbst wolle sie Derartiges nicht in Anspruch nehmen. "Ich selbst komm' mit meinem Leben wunderbar klar." Und mit Herrn Deeg wolle sie keine Therapie machen. "Mir reicht's mit seinen Problemen."

Auf die Lösung der anstehenden Frage - Ausschluß des Umgangs, begleiteter u. strikt geregelter Umgang, unbegleiteter streng geregelter Umgang, unbegleiteter wenig geregelter Umgang - angesprochen, erklärte [REDACTED] das könne sie so fest nicht sagen. Sie hoffe, daß es eine Entwicklung sein werde. Ein unregelter Umgang sei derzeit gar nicht möglich. [REDACTED] müsse ihn erst kennenlernen und als vertraute Person empfinden. Einen Umgangsausschluß sehe sie nur, wenn sich herausstellen sollte, daß er [REDACTED] Schaden zufüge.- Worin so ein Schaden bestehen könne? Frau Neubert nannte die Begegnung im Januar [04], als er [REDACTED] auf dem Arm gehabt und lautstark auf sie [die Probandin] eingeredet habe. Eine solche Stimmung, die würde negativ auf [REDACTED] zurückfallen. [REDACTED] solle ihn in 'ner möglichst unbekümmerten Situation treffen.- Ob sie

es auch als Schaden für das Kind ansehe, wenn sie - die Mutter - wegen des Drucks, den sie von Herrn Deeg ausgehend erlebe, eine schlechtere Mutter sei, als sie grundsätzlich sein könnte? "Das ist Schaden." Aber man könne das nicht verhindern. Sie lerne es, das im Umgang mit [REDACTED] auszublenden.

Bewertung/Befund: Frau [REDACTED] bestätigt Orientierungslosigkeit bei der Partnerwahl und schildert eigene Defizite.- In der Beziehung zu Herrn D. hatte sie die Sehnsucht, geliebt zu werden, empfing von ihm jedoch weder Gefühle noch Teilhabe an seinem Leben. Daraus resultierte eine anhaltende Unsicherheit auf seiten der Probandin.- Frau [REDACTED] fühlt sich verletzt durch die Rücksichtslosigkeit bzw. den Mangel an Sensibilität von Herrn D.- Für einen sachlich-neutralen Umgang mit Herrn D. sieht sie keine Basis.- Es gibt keine Anhaltspunkte für eine Suizidneigung der Probandin.- Frau [REDACTED] war nie das Opfer eines sexuellen Übergriffs.- Die Probandin hat keinen Leidensdruck und sieht daher keine Notwendigkeit einer Individualtherapie für sich und lehnt eine Paar-Therapie mit Herrn D. ab.- Sie wünscht sich Umgang von Vater und [REDACTED] und steht einem Umgangsausschluß zurückhaltend gegenüber.

4.3.2 Frau [REDACTED] Seelische Gesundheit und ausgewählte Persönlichkeitsmerkmale

In einem standardisierten, mehrdimensionalen Fragebogenverfahren (BVND-SB) schilderte sich [REDACTED] in einer Weise, die hinsichtlich kognitiver und sozialer Aktivität (Art und Ausmaß der Auseinandersetzung mit der Umwelt) sowie hinsichtlich Selbstsicherheit und Selbstvertrauen den Schilderungen der meisten Frauen entspricht. Mit Blick auf wesentliche Aspekte des Selbstkonzepts bzw. Selbstbildes ist die Probandin daher im statistischen Sinne als "normal" zu bezeichnen.

Im einzelnen ist die Probandin durch ein sehr ausgeprägtes Kontrollbedürfnis (planend, genau, korrekt), durch ein hohes Maß an Eigenständigkeit und Durchsetzungsfähigkeit, durch große Selbstsicherheit und ein hohes Maß an Flexibilität gekennzeichnet. Zugleich schildert sie mehr als andere Frauen einen Zustand dauernder Anspannung und leichter Reizbarkeit bzw. das Fehlen eines Wechsels von Anspannung und Erholung.

Besondere Erwähnung verdient der Teilbefund tendenziell verstärkter paranoider und schizoider Erlebensinhalte. Zur differentialdiagnostischen Abklärung wurden einzelne Items beim zweiten Untersuchungstermin besprochen.

- Item # 242: *"Ich kann mehr, als von mir im Alltag gefordert wird"* (trifft ziemlich zu).- [REDACTED] sagte, sie könne noch mehr Belastungen tragen und sei zufrieden damit. Der Mensch sei belastbarer, als man denke.
- Item # 159: *"Ich habe den Menschen noch vieles mitzuteilen"* (trifft ganz genau zu).- "Weil ich ja noch viel erreichen will." Es gehe nicht darum, die Leute zuzumüllen. Sie wolle viel bewegen.
- Item # 292: *"Ich bin davon überzeugt, daß man über mich noch einmal staunen wird"* (trifft ziemlich zu).- Das sei auch sowas: "Weil ich vorhab', noch viel zu bewegen. Schon jetzt staunen viele Freunde und Bekannte."

Hier zeigt sich, daß die Antworten der Probandin stark auf durchaus realisierbare Zukunftspläne bezogen und daher nicht Ausdruck einer psychopathologischen Störung sind.

Aufgrund ihrer Selbstschilderungen in dem o.g. Fragebogenverfahren ist das Erleben von Beschwerden bei [REDACTED] insgesamt nicht ungewöhnlich stark ausgeprägt. Dies betrifft einerseits erlebte Funktionsstörungen von Organen bzw. Organ-Systemen (Verdauung, Herz-Kreislauf, allgemeine Überempfindlichkeit und Schmerzen, motorische Beschwerden), es betrifft andererseits auch unspezifische Befindlichkeitsstörungen (Müdigkeit, gedrückte Stimmung, allgemeine Leere; Nervosität, Gereiztheit; Schlafbeschwerden;

Selbstvorwürfe, Selbstablehnung; Konzentrationsschwierigkeiten). Schließlich ist auch das Erleben spezifisch psychischer Beschwerden wie allgemeine Angstgefühle, Phobien, soziale Hemmungen und als mangelhaft erlebte soziale Fähigkeiten bei [REDACTED] nicht stärker ausgeprägt als bei den meisten Frauen. Allerdings besteht eine Tendenz zu Zwangsbeschwerden (Zwangsdanken und Zwangshandlungen).

Insgesamt kann man aufgrund der vorliegenden testpsychologischen Befunde feststellen, daß [REDACTED] hinsichtlich zahlreicher Einzelindikatoren psychischer Gesundheit ein im statistischen Sinne normales und im funktionalen Sinne positives Bild bietet. Diese Befunde sind als gültig anzusehen, denn in zwei Kontrollskalen finden sich keine Hinweise auf Bagatellisierung (geringe Offenheit; Verneinung von Sachverhalten, die als unvorteilhaft angesehen werden) oder Aggravation (Übertreibung von Symptomen).

In einem Verfahren, das speziell zur psychometrischen Erfassung einer Borderline Persönlichkeitsstörung entwickelt wurde (BPI), machte [REDACTED] Angaben, die diese Diagnose in keiner Weise rechtfertigen. In den zentralen strukturellen Kriterien Identitäts-Diffusion, Realitätsprüfung, "primitive" Abwehrmechanismen und "primitive" Formen verinnerlichter Objektbeziehungen gibt es keine Anhaltspunkte für pathologische Auffälligkeiten. Auch der Gesamtwert des Verfahrens rechtfertigt in keiner Weise den Schluß auf eine Borderline Persönlichkeitsstörung.

4.3.3 Herr Deeg: Sein Entwicklungsgang, seine gegenwärtigen Lebensumstände sowie seine Beziehung zu [REDACTED] und [REDACTED]

Herr Deeg erschien mit einer Verspätung von 40 Minuten zur Begutachtung; er habe in einem angrenzenden Wohngebiet gesucht. Der Gutachter sei zunächst die übliche allgemeine Einführung (Hinweis auf Unparteilichkeit und Unvoreingenommenheit) und erläutere den Ablauf der Begutachtung so-

Setzt man die oben aufgeführten Elemente in eine funktionale Beziehung zueinander, so ergibt sich folgendes **Bild der Entwicklung der Beziehung**:

(1) Der ausgeprägte Wunsch von [REDACTED] nach Zuwendung, emotionaler Sicherheit in der Partnerschaft und Teilhabe am Leben von Herrn Deeg trifft auf einen geringen Gefühlsausdruck und sogar auf emotionale Zurückweisung von seiten des (damaligen) Partners. Diese subjektive Wahrnehmung von [REDACTED] ist aus hiesiger Sicht gut nachvollziehbar, da sich Herr Deeg in der Exploration auch bei emotional involvierenden Inhalten kühl und sachlich geäußert hat (=> Vb); vereinzelt hat der Proband bei Gesprächsinhalten gelacht, die einen ernsten Hintergrund hatten. Herr Deeg hat das aus seiner Sicht Positive an der Beziehung so beschrieben: "Sie hat ihre Linie gehabt, und ich hab´ mein Ding gehabt, und wir haben auch was unternommen." Hier wird die Idee eines Nebeneinanders in der Partnerschaft sehr deutlich. Daß [REDACTED] in ihren zentralen Bedürfnissen unbefriedigt blieb, ist also gut nachvollziehbar. Wie zur Bestätigung dieser Einschätzung hat Herr Deeg erklärt, harmonisch sei es im Urlaub gewesen, als jeder auf den anderen konzentriert gewesen sei. Sprunghaft sei [REDACTED] hingegen dann gewesen, wenn sie den Eindruck gehabt habe, daß sie nicht hundertprozentig im Mittelpunkt gestanden habe.

(2) Aus dieser Vernachlässigung ihres starken Bedürfnisses nach Zuwendung und Sicherheit erwachsen bei [REDACTED] Unsicherheit und Mißtrauen bezüglich der Zuverlässigkeit von Herrn Deeg, die dieser zutreffend als Eifersucht empfindet und sich in seiner Handlungsfähigkeit beeinträchtigt fühlt. Herr Deeg wehrt sich gegen entsprechende Vorwürfe und zieht sich von [REDACTED] zurück, was deren Befürchtungen bestätigt.

(3) Es kommt eine Spirale in Gang, in deren Folge sich die jeweiligen Sichtweisen verfestigen und jeder der beiden

Partner den anderen als dominant erlebt (siehe Watzlawick, Beavin & Jackson, 1974, S. 103f.).

Daß die Beziehung in einem Wechsel von Entfernung und Wiederannäherung noch eine zeitlang bestand, hat seinen Grund darin, daß [REDACTED] noch lange auf eine Besserung gehofft hat. Der Plan, ein gemeinsames Kind zu bekommen, ist Ausdruck dieser Hoffnung. Dem haftet auf seiten von [REDACTED] freilich die irrationale Vorstellung an, den unerreichbaren Partner durch ein Kind wenigstens teilweise besitzen zu können. "Ich hab' ihn geliebt. Ich hatte das Gefühl, ich kann ihn nicht kriegen, aber über das Kind hab' ich ein Stück von ihm." Zur Beendigung der Beziehung war [REDACTED] erst im Laufe der Schwangerschaft in der Lage, als sie zu erkennen glaubte, daß sie ihre Kraft nicht länger in eine unbefriedigende Partnerschaft investieren wollte, sondern sie ganz ihrem Kind zugute kommen lassen wollte.

Diese Rekonstruktion der Entwicklung der Beziehung des Paares Neubert/Deeg auf der Basis der Äußerungen der beiden Probanden zeigt als Antwort auf Untersuchungsfrage (3) aus Kapitel 3, daß der Grund für das Verhalten von Frau [REDACTED] durchaus psychologisch stimmig und keineswegs so unerklärlich ist, wie Herr Deeg dies immer wieder beklagt. Von Anbeginn verhängnisvoll war die Konstellation, daß eine Frau mit starkem Zuwendungsbedürfnis sich mit einem Mann einließ, der nur wenig Zuwendung zu geben vermochte. Dies geschah nicht aus böser Absicht, sondern weil Herr Deeg vermutlich keine anderen Vorstellungen von Partnerschaft hatte bzw. hat. Kindheitserfahrungen eines unvoreteilhaften elterlichen Erziehungsstils bzw. das Fehlen vorteilhafter Modelle in den Elternfiguren können hier als Erklärung dienen. Dies erklärt auch die anhaltende Verständnislosigkeit des Probanden.

Der "Fehler", der dann geschah, besteht darin, die Diskrepanz zwischen Anspruch (von [REDACTED]) und Vermögen (von Herrn Deeg) nicht erkannt und offen ausgesprochen zu

haben. Hier haben also beide Partner einen Fehler gemacht, dürften allerdings mit einer derartigen Konfliktaufklärung auch überfordert gewesen sein. Mit dieser Einschränkung sei darauf hingewiesen, daß Herr Deeg stets die Ursache für die Probleme in der vermeintlich unerklärlichen Eifersucht von [REDACTED] gesehen hat, statt sich zu fragen, ob diese Eifersucht mit seinem eigenen Verhalten zu tun hat. Hätte er eine ähnliche Analyse wie oben dargestellt vorgenommen, so hätte er zwei Möglichkeiten gehabt: Entweder er hätte sich [REDACTED] stärker zugewandt oder er hätte ihr gesagt, daß er ihre diesbezüglichen Wünsche nicht erfüllen kann. Dazu war Herr Deeg nicht zuletzt deshalb außerstande, weil er grundsätzlich dazu neigt, Ursachen für Ereignisse nicht bei sich selbst, sondern bei äußeren Kräften, dritten Personen etc. zu suchen (=> BVND).

Aus der vorstehenden differenzierten Analyse der Beziehungsentwicklung der beiden Elternteile ergibt sich nun für die vorliegende Fragestellung:

(1) *Das Konfliktpotential von Herrn Deeg ist extrem hoch* (Untersuchungsfrage (1) aus Kapitel 3). Indem sie sich von ihm abgewandt hat, hat [REDACTED] - ohne dies mit Absicht getan zu haben - ihm die "Grundsicherung", nämlich das Aufgehobensein in einer familiären Struktur, verweigert. Was ihm nun droht, ist nach dem Tod [REDACTED] die Einsamkeit. Hier liegt aus psychologischer Sicht ein möglicher Kern für die ursprüngliche Verbitterung des Probanden. Hieraus erklärt sich auch sein hartnäckiges Festhalten an der Beziehung zu [REDACTED] sowie sein Dringen auf zwangsweise Therapie bzw. Mediation. Der Eindruck des Sachbearbeiters des Jugendamts Würzburg, Herr Deeg wolle den Umgang mit oder gar die gemeinsame elterliche Sorge für [REDACTED] dazu benutzen, um den Kontakt mit [REDACTED] weiterhin aufrecht zu erhalten, ist in diesem Kontext durchaus plausibel.

Zukunftsperspektive (=> Explo) sowie aus diffusen Ängsten, aus Zwangsdanken und aus einer depressiv-ängstlichen Stimmungslage (=> BVND; => PD-S)). Wichtige Indikatoren der seelischen Gesundheit (siehe Becker & Minsel, 1986) verweisen daher auf eine entsprechende Beeinträchtigung.

Im Widerspruch zu diesem Bild scheint jener Teilbefund zu stehen, dem zufolge sich Herr Deeg als selbstsicher und durchsetzungsfähig schildert (=> BIV). Tatsächlich schließt das eine das andere nicht zwingend aus, wenn man unterschiedliche Situationen vor Augen hat. Eine prinzipiell ähnliche Situation besteht hinsichtlich Einfühlungsvermögen und angepaßtem Verhalten im Umgang mit anderen Menschen: Herr Deeg hat sich in dieser Hinsicht positiv geschildert, obgleich er gegenüber - nach deren subjektiver Wahrnehmung - eben jenes Verhalten nicht gezeigt hat.

Es ist nun nicht im einzelnen zu spezifizieren, inwieweit die starken Beeinträchtigungen des Erlebens des Probanden grundsätzliche Ursachen etwa aufgrund ungünstiger Einflüsse in Kindheit und Jugend (=> Explo); => BIV) haben und zu welchem Anteil sie auf die aktuelle Auseinandersetzung um zurückgehen. Die aktuelle Situation dürfte den Hauptanteil daran haben. Dazu tragen auch die Lebensverhältnisse von Herrn Deeg bei, die ihm aufgrund geringer Erwerbsarbeit kaum Struktur und wenig Ablenkung bieten. Der Proband hat anschaulich geschildert, daß er sich seit einem Jahr permanent mit der Sache beschäftigt, in den letzten zehn Monaten ca. 3000 Seiten geschrieben habe und sich an den Wochenenden durch ablenke. So hat der Kampf um sein Kind für den Probanden eine Eigendynamik entfaltet, die ihn inzwischen völlig in Beschlag nimmt und in seiner eigenen Wahrnehmung unverhältnismäßig übersteigerte Dimensionen annimmt.

In Verbindung mit seiner beharrlichen Weigerung, die Trennung von als endgültig anzuerkennen (=> Explo), kann man dies als eine Form von vermindertem Rea-

litätsbezug werten. Sehr deutlich ist dies beim dritten Gesprächstermin zum Ausdruck gekommen, als Herr Deeg die Heirat von [REDACTED] mit einem anderen Mann als Ding der Unmöglichkeit hinstellte, sich zugleich aber völlig hilflos in seinen Handlungsmöglichkeiten zeigte ("Weiß ich nicht."). In dem Maße, in dem der Proband bei der Verfolgung seines Ziels auf Unverständnis oder gar Ablehnung trifft, reagiert er mit gesteigerten Anstrengungen, so daß eine Spirale ständig zunehmender Frustrationen in Gang gekommen ist. Dies hat zu einer starken egozentrischen Sichtweise ("Ich bin mit 35 Jahren Vater geworden, und seit dem 3. Lebensmonat muß ich mich für alles rechtfertigen.") sowie zu einer extremen Fixierung auf seine eigenen Vorstellungen geführt ("Das ist nicht das, was ich mir unter elterlicher Sorge vorstelle.").

Die Frage der Suizidneigung ist eher zu verneinen, kann jedoch auch nicht völlig ausgeschlossen werden (Untersuchungsfrage (5) aus Kapitel 3). Eine gewisse Suizdgefährdung kann man dann sehen, wenn man ein Trotz- und Rache-motiv nach Art von Jugendlichen für den Fall annimmt, daß der Proband im laufenden Verfahren nicht zum Ziel gelangt [etwa so: "Ihr werdet schon sehen, was ihr davon habt, wenn ich tot bin! Dann werdet ihr euch lebenslang Vorwürfe machen!"]. Hingegen ist eine Selbsttötung allein wegen des Abschlusses *dieses* Verfahrens aus hiesiger Sicht unwahrscheinlich. Herr Deeg würde wahrscheinlich nicht in eine Art Loch fallen, da ihm sein Lebensinhalt abhanden gekommen wäre. Vielmehr würde er weiterhin klagen, Medien und europäische Institutionen anrufen etc., etc. Dem steht freilich die frühere Aussage des Probanden gegenüber: "Eine andere Möglichkeit außer Suizid sehe ich nicht. Und den verhindert bislang nur das Wissen um mein Kind" (Bl. 87 d.A.).

Für die Belange der vorliegenden Begutachtung kommt es in diesem Abschnitt nicht darauf an, eine klinische Diagnose nach ICD-10 (Dilling, Mombour, Schmidt & Schulte-Markwort, 2004) zu stellen. Zur Vermeidung weiterer Konflikteskala-